

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1790

LX. Fortsetzung des neun und funfzigsten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10024



als die gewöhnliche Größe des Blatts mit sich bringt, und beschneidet mit den Klingen des Karrns jedes Blatt nach der Länge und Breite, wodurch es völlig viereckigt wird. Reißt ein Blatt beim Auflegen, oder Zerschneiden, so ergänzt er es durch ein Stück vom Abgang, drückt dieses mit der Werkzange auf, und macht es durch den Karrn den übrigen gleich. Die fertigen Blätter werden zwischen Papierblätter, ¹⁴⁾ die mit rothem Bolus bestrichen sind, gelegt, und Buchweise, jedes Blattgold nach seiner Art, verkauft. Hievon im folgenden Abschnitt.



LX.

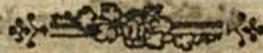
Fortsetzung des neun und funfzigsten Stückes.

Der Goldschläger verfertiget verschiedene Arten Goldblätter, die zum Theil von ganz reinem, zum Theil auch von legirtem ¹⁾ Golde geschlagen werden.

Die

14) Das Papier wird vorher auf dem Stein glatt und warm geschlagen, damit die leichten Goldblätter sich nicht daran hängen mögen. Die Papiermüller nennen diese Art von Papier Goldschlägerpapier.

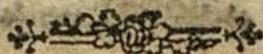
1) Legiren heißt Gold mit Silber, oder Kupfer, und Silber mit Messing, oder anderm Metall versehen.



Die erste Nummer ist das Doppeltgold, wozu das reinste Gold, das noch feiner ist, als Dukatengold,²⁾ genommen wird. Die Schwerdfeger bedienen sich desselben, und andere, die messingene und eiserne Arbeiten über dem Feuer vergolden. Dies sind unter allen die dicksten Goldblätter. Ein Blatt ist 3. Zoll lang, und eben so breit. Zwölf solche Blätter liegen in einem rothen, mit Bolus überriebenen Buche. Auf alle Arten von dergleichen Goldbüchern drückt ein jeder Goldschläger seinen Stempel von beliebiger Erfindung. Das Buch von diesem Doppeltgolde kostet im Verkauf 16. Groschen und darüber.

Die zweite Art von Goldblättern ist das Feingold, welches wieder viele Unternummern hat. Blätter von 4, 3, und 2½. Zollen im Quadrat. Sie bestehen aus feinem Dukatengolde. Ein Buch hält 25. Blätter. Das Buch des vierzölligen Feingoldes kostet 13. Groschen; vom dreyzölligen, 8. Groschen, vom dreizehnhölligen, 7 Groschen. Man vergoldet damit

2) Dukatengold oder ungarisches Gold ist dasjenige Gold, welches dergestalt legiret ist, daß in einer Mark zu 23. Karath nur 1. Karath Kupfer, oder Silber zugesetzt ist. Karath ist ein Gewicht von 12. Grän, und der 24. Theil einer Mark. Beim Diamant aber hält ein Karath nur 4. Grän.

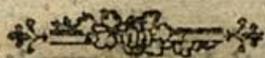


eben die Ursach, warum man alle dünngeschlagene Gold oder Silberblätter einzeln zwischen die papiernen Blätter der Goldbücher legt.

Die vierte Art heißt Franzgold. Dies ist von bleicherer Farbe, weil das Gold mit Silber versezt ist. Die Buchbinder gebrauchen es zum Vergolden der Schmitte ihrer Bücher, u. d. gl. Ein Buch besteht aus 25. Blättern, jedes von 3. Zollen im Quadrat, und kostet 7. Groschen. Man schlägt das Franzgold erst in der Pergamentform, und alsdann in der Form von Darmhäuten.

Die fünfte Art heißt Zwischgold. Dies ist ganz bleich, und auf der andern Seite silbern. Es bestehet aus Dukatengolde, und dem feinsten Silber. Beide Arten von Blättern werden alsdann erst vereiniget, wenn jedes die erforderliche, und zu dieser Vereinigung schickliche Feinheit hat. Wenn das Silber aus der zweiten Pergament- oder Querschform, und das Gold aus der ersten Hautform kommt, so wird auf jedes Blatt Silber, ein Goldblatt in die Papierform³⁾ gelegt, weil es sich in den gewöhnlichen Formen nicht vereiniget; hernach wird es, wie das

3) Die Papierform bestehet aus einer solchen Anzahl von Papierblättern, als die Pergament- oder Hautform hat, und dient bloß zur Vereinigung der Gold- und Silberblätter.



das übrige geschlagen. Durch das bloße Schlagen entstehet aus beiden ein einziges Blatt, und das Goldblatt hängt mit seinem Silberblatte so stark zusammen, daß es nicht möglich ist, sie wieder von einander zu trennen. Aus der Papierform werden die Metallblätter, wenn sie sich vereinigt haben, nachdem sie vorher in 4. Theile zerrissen worden, in die erste Hautform gebracht, und so lange geschlagen, bis man von 550. Blättern $1\frac{1}{2}$. Loth Kräze abnehmen kann. Jedes Blatt theilt man hierauf wieder in 4. Blätter und schlägt es in der letzten Hautform. Ein Buch hat 25. zweizöllige Blätter, und kostet 3. Groschen 6. Pfennige. Es ist aber auch nur das Gold, als ein dünner Hauch auf dem Silber ausgebreitet. Das durchscheinende Silber ist eigentlich die Ursach der blassen Farbe des Zwischengoldes. Das Verhältniß bei demselben ist dieses, daß zu 18. Loth Silberblättern $10\frac{1}{2}$ Dukatengoldblätter genommen werden.

Die Kräze, oder die Abschnittlinge von allerley Blättern nennen die Goldschläger Schawine, vom Zusammenschaben, oder Fegen. Alle Schawine wird in der Hand zu einem Ballen zusammengedrückt, und aufgehoben. Ein großer Haufen bringt aber kaum so viel Gold ein, als ein einziger Feilstrich beim Goldarbeiter.

Na 2

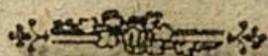
Das



Das Zwischengold schimmert nicht grün durch, es zerreißt sehr leicht, und überwirft sich bei der geringsten Bewegung der Luft dergestalt in Falten, daß man es ohne die größte Mühe und Geduld nicht wieder gehörig ausdehnen kann. Die Buchbinder, Mahler, Vergolder und Bildhauer bedienen sich desselben.

Die Silberblätter entstehen auf eben die Art, als die vorhin beschriebenen Goldblätter. Es werden davon viererley Arten verfertigt. Eine Nummer heißt Schwerdtfegersilber, womit die Metalle im Feuer versilbert werden. Es ist stärker, als andere Arten, und man verkauft es in weißen Büchern. Ein Buch hält 25. Blätter, und kostet 3. Groschen. Die andere Nummer gehört für die Mahler, und ist dünner. Ein Buch hält gleichfalls 5. Blätter, und wird für 2. Groschen verkauft. Die Blätter werden in ein rothes Buch gelegt, weil sie dünne genug sind, um mit dem ordinairn Papiere zusammen zu fleben.

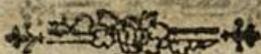
Unächte Metallblätter werden auf gleiche Weise verfertigt, nur können die Goldschaumschläger, oder Tombackschläger, diese Metalle nicht so sehr strecken, als der Goldschläger die seinigen. Der Künstler schlägt eine Mischung vom Kupfer und
Zink



Zink⁴⁾ in pergamentnen und häutigen Formen, die der Goldschläger nicht mehr gebrauchen kann. Weiße unächte Blätter werden aus englischem Zinn und Zink geschlagen. Ein Pfund von diesem Metalle giebt über 4000. Blätter, die man nicht einmal mit dem Karrn zu beschneiden, sich die Mühe nimmt. Ein solches weißes Buch kostet 6. Pfennige und hält 21. Blätter.

Die Geschicklichkeit der Goldschläger ist eine freie Kunst, die durch keine Handwerks-gesetze eingeschränkt ist. Wenn sich daher ein Goldschläger-geselle an einem Ort ansässig machen will, und das Bürgerrecht erlangt, oder die Erlaubniß vom Magistrat des Orts erhalten hat, sich dafselbst niederlassen zu dürfen, so meldet er sich blos bei den, an diesem Orte etwa noch befindlichen Goldschlägern, daß er sich gleichfalls sesshaftig machen will, und alsdenn ist er sogleich Herr. Die Gesellen wandern nur alsdenn an einen andern Ort, wenn sie von auswärtigen Goldschlägern verschrieben werden. Findet sich ja
Aa 3 ein

4) Zink, Spiauter, oder Konterfeit ist ein Halbmetall, welches die Farbe des Zinns hat, aber etwas ins Blaue fällt. Es ist etwas blätterig, hält aber doch unter dem Hammer aus. In der Luft wird es etwas trübe. Beim Schmelzen nimmt es am Gewichte zu.



ein fremder Geselle an einem Ort, wo Goldschläger vorhanden sind, ein, so erhält er, wenn er dessen bedarf, von seinen Mitgesellen, ein freiwilliges Geschenk. Die Lehrburschen erlernen diese Kunst in 7. Jahren, und es wird ihnen auf keinerley Weise daran etwas erlassen. Der unächten Gold- und Silberschaumschläger giebt es besonders in Nürnberg viele. Weil aber die Handgriffe beider Zweige dieser Kunst in allem übereinstimmen, so arbeiten auch zuweilen die Gesellen der Goldschaumschläger, bei solchen Goldschlägern, die edle Metalle strecken. Man findet diese Künstler nur in großen Städten, und überhaupt nur in geringer Anzahl; denn ein angefessener Goldschläger, kann schon mit seiner Waare eine ziemliche Gegend versorgen.

Es ist in der That viel, daß man es in dieser Kunst so weit gebracht hat, daß aus einem Dufaten mehr als 300. dreizöllige Quadratblätter geschlagen werden können.

LXI.

Von der verschiedenen Art, wie die
Grönländer, und andere Völker
den Seehund fangen und
benutzen.

Die Seehunde sind die rechten Amphibien unter den Säugthieren, deren ganzer Körperbau darnach eingerichtet ist, um in beiden Elementen leben zu können. Auch ihre Augen sind so eingerichtet, daß sie im Stande sind, den Durchmesser derselben nach Willkühr zu verändern, um durch zweyerley Mittel von so verschiedener Dichtigkeit, durchs Wasser nämlich eben so gut, als durch die Luft, sehen zu können.

Der gemeine Seehund,¹⁾ von welchem hier eigentlich die Rede ist, hat einen platten Kopf und Nase, große schwarze Augen, starke Bartbotten, 6. Schneidezähne in der obern, 4. in der untern Kinnlade, und in jeder 2. Hundszähne; kein äußeres Ohr. Das Haar ist aller Orten kurz und dick. An jedem Fuße
Aa 4 sind

1) *Phoca Vitulina* L. der Seehund, Robbe, das Seeälb.